

Im Februar dieses Jahres war ich 12 Tage in Palästina. Um nicht nur die touristischen Highlights abzuklappern, sondern auch mit den Menschen in Kontakt zu kommen, zu sehen, was es heißt, unter Israelischer Besatzung zu leben und mich vor Ort wenigstens ein bisschen zu engagieren, habe ich an einem Olive Planting Program teilgenommen.

Obwohl ich vorab viel über das Land und den Nahostkonflikt gelesen hatte, merkte ich schnell, dass ich mir die Realität nicht ansatzweise hatte vorstellen können.

## Jerusalem

Die ersten 2 Tage verbrachte ich in der Altstadt von Jerusalem. Es war wunderbar, durch die alten Gassen und Basare zu schlendern, immerhin einige der unzähligen Sehenswürdigkeiten zu besichtigen und die besondere Stimmung dieser lebendigen, bunt gemischten Stadt zu erleben. Trotz der seit Oktober wieder recht angespannten Lage, die schon durch die hohe Militärpräsenz nicht zu übersehen ist, bekam ich zunächst den Eindruck, das Zusammenleben von Israelis und Palästinensern funktioniere hier ganz gut.



Blick vom Ölberg über Jüdischen und Muslimischen Friedhof zur Altstadt

Das heutige Jerusalem besteht aus dem jüdischen Westteil und dem arabischen Ostteil mit der Altstadt, welcher 1967 von Israel annektiert wurde (die Annexion wird von Palästina, aber auch international nicht anerkannt). Die arabischen Einwohner Jerusalems leben also nicht unter Besatzung, letztendlich gelten aber auch für sie all die vielen Gesetze, welche sie gegenüber den Israelis rechtlich, politisch und sozial diskriminieren. So kann ihnen z.B. ihr Pass entzogen werden, sie können ihr Wohnrecht in Jerusalem verlieren, sie bekommen keine Baugenehmigungen, werden enteignet, ihre Häuser werden abgerissen, Maßnahmen, die ihnen das Leben in der Stadt erschweren, wenn nicht gar unmöglich machen. Gleichzeitig wird jüdischer Siedlungsbau im Ostteil der Stadt staatlich gefördert und massiv vorangetrieben, um eine jüdische Mehrheit in Jerusalem sicherzustellen und die palästinensische Einwohnerzahl zu begrenzen.

Anschließend fuhr ich nach Bethlehem, wo das [Programm](#) stattfand: Olivenbäume pflanzen, Führungen durch Ramallah, Hebron, Ost-Jerusalem, Bethlehem, Flüchtlingslager, entlang der Mauer, Besuche und Vorträge verschiedener Organisationen; Gewohnt habe ich bei einer Gastfamilie. So bekam ich einen recht umfangreichen Einblick in den Alltag der Palästinenser. Ihre Freundlichkeit ist bemerkenswert, überall wird man herzlich begrüßt und aufgenommen, sie freuen sich über Besucher, die ihnen zeigen, dass sie nicht vergessen werden.

## Olivenbäume

Oliven sind für viele Palästinenser eine wichtige Einnahmequelle, viele ihrer Bäume sind hunderte von Jahren alt und bereits seit Generationen in Familienbesitz.



Das Pflanzen neuer Bäume sichert den Bauern aber auch ihr Land, denn wenn sie es drei Jahre in Folge nicht bewirtschaften, wird es automatisch zu israelischem Staatsland erklärt. Durch Mauern und Siedlerstraßen sind die Bauern immer öfter von ihren Feldern abgeschnitten, sie müssen weite Umwege in Kauf nehmen um auf ihr Land zu gelangen, werden kontrolliert, nicht immer durchgelassen oder von Siedlern und Soldaten wieder vertrieben. Auch bei uns kamen Soldaten vorbei, fragten was wir machen und beobachteten uns, mehr passiert vor internationalem Publikum aber nicht. So haben wir nicht nur beim Pflanzen geholfen, sondern auch Begleitschutz gegeben, wurden dafür von den Familien mit gutem Essen und jeder Menge arabischen Kaffees versorgt, haben traurige Geschichten gehört aber auch viel Spaß miteinander gehabt.



## Verwaltung der Westbank

Als Übergang zu einer schrittweisen Selbstverwaltung wurde die Westbank im Osloabkommen in 3 Zonen eingeteilt- an dieser Einteilung hat sich bis heute nichts geändert.

Zone A, die Städte, 18% der Westbank, wird von der Palästinensischen Autonomiebehörde verwaltet, Zone B teilweise, Zone C, die immerhin 60% der Westbank ausmacht, von Israel. Hier leiden die Menschen am meisten unter der Besetzung. Landenteignung durch Siedlungs- und Mauerbau, Einschränkung der Bewegungsfreiheit durch Checkpoints und Straßensperren und Verweigerung von Baugenehmigungen prägen ihren Alltag und machen ein normales Leben fast unmöglich.



Wie man sieht, besteht Zone A aus mehreren Enklaven, ein richtiger Staat kann so weder entstehen noch funktionieren. Israels Politik scheint darauf abzuzielen, die Palästinenser in die A-Zone zu drängen und den Rest des Landes für sich in Anspruch zu nehmen.

## Wasser

An sich gibt es in der Westbank viel Wasser. Seit 1967 wird dieses aber zu 80% von Israel verwaltet, zugeteilt und verkauft. Für Palästinenser ist es rationiert, im Sommer wird die Wasserversorgung immer wieder ohne Vorwarnung unterbrochen, teilweise bis zu 30 Tage lang ganz eingestellt. So ist jedes palästinensische Haus an seinen schwarzen Wassertanks auf dem Dach zu erkennen, trotzdem reicht das Wasser oft nicht aus.



Die jüdischen Siedlungen in der Nachbarschaft haben dagegen Wasser genug um Parks oder Gärten zu bewässern und ihre Pools zu füllen, ein großer Teil der Wasservorräte aus der Westbank wird sogar direkt nach Israel geleitet. Der Grundwasserspiegel ist so um 10 Meter und mehr gesunken, viele palästinensische Brunnen sind versiegt. Für Nachbohrungen braucht es eine Genehmigung von Israel, die wiederum schwer bis gar nicht zu bekommen ist. Das trifft vor allem die Dörfer, die an kein Wassernetz angeschlossen sind. An Obst- und Gemüseanbau in großem Stil, wie ihn Israel im besetzten Jordantal betreibt, ist somit für die Palästinenser nicht zu denken. Laut Amnesty International verbrauchen die 450 000 Siedler genauso viel Wasser wie die 2,5 Mio. Palästinenser.

Meine Gastfamilie hatte die Möglichkeit, eine unterirdische Zisterne zu bauen, da sie in Zone A leben und keine Baugenehmigung benötigen. So haben sie auch im Sommer genug Wasser, um etwas Obst und Gemüse anzubauen, Schafe und Hühner zu halten.

### Siedlungen

Die Siedlungen habe ich mir immer wie ein paar eingezäunte Häuser im Niemandsland vorgestellt, de facto sind es aber riesige Städte, auf Hügeln in bester Lage, in Sichtweite der palästinensischen Städte und Dörfer. Umgeben sind sie von Mauern, ausgestattet mit eigenen Zufahrtsstraßen nach Israel, die von Palästinensern nicht benutzt werden dürfen- alles auf enteignetem palästinensischen Land. So kann der Siedler bequem nach Israel zur Arbeit pendeln, ohne auch nur mit einem einzigen Palästinenser in Berührung zu kommen und sich die Besatzung vor Augen führen zu müssen. Er genießt steuerliche Vorteile und zahlt nur halb so viel Miete wie in Israel.



Siedlungsbaustelle, rechts ein Olivenhain, durch Straße und Mauer vom übrigen Land abgeschnitten

Man trifft in der ganzen Westbank auf solche Baustellen, gebaut wird seit fast 50 Jahren, das verdeutlicht vielleicht die Dimensionen.

Siedlungen verstoßen gegen internationales Recht, welches es der Besatzungsmacht verbietet, eigene Landsleute in besetztem Gebiet anzusiedeln.

### Die Mauer

Nach der 2. Intifada hat Israel 2003 mit dem Bau einer Sperranlage zum Westjordanland begonnen, um sich vor Attentaten zu schützen; Ein entweder schwer gesicherter Zaun mit Bewegungsmeldern, geharktem Sandstreifen, Graben und Patrouillenweg oder eine bis zu 8 m hohe Betonmauer, mit Sicherheitsstreifen auf beiden Seiten und Wachtürmen in regelmäßigen Abständen. Sie folgt nicht der international anerkannten Grenze von 1967 (Green Line), sondern schneidet mäanderförmig immer wieder weit in die Westbank ein,

um die Siedlungen mit Israel zu verbinden. Land der Palästinenser wird konfisziert, ihre Felder und Ortschaften zerteilt, nicht zuletzt ist ihre Bewegungsfreiheit stark eingeschränkt, denn die Mauer kann nur an Checkpoints oder Toren passiert werden, die wiederum teilweise nur über lange Umwege erreicht werden.

Dieser [Film](#) erklärt die territorialen Folgen der Mauer noch genauer (leider nur auf Englisch).



Die Mauer teilt nicht nur das Land, sie trennt auch die Menschen. Familien und Freunde können sich nicht mehr ohne weiteres besuchen, aber auch Palästinenser und Israelis begegnen sich nicht mehr. So entwickelt sich keine Vorstellung für den Anderen als individuellen Menschen, der mehr ist als nur Israeli oder Palästinenser, was in manchem Fall vielleicht zu einer Annäherung führen könnte.

Checkpoints:

In der Westbank gibt es an die 100 Checkpoints und 450 Straßensperren, die jederzeit ohne Vorwarnung geschlossen werden können.



Einige Checkpoints sind nur zu Fuß passierbar, das bedeutet zum Checkpoint fahren, dort aussteigen, nur das mitnehmen, was man tragen kann, in die Warteschlange stellen und wenn man durchgelassen wurde, auf der anderen Seite wieder ein Fahrzeug nehmen. Der Weg zur Arbeit, zur Universität oder zur Schule kann so Stunden dauern, wenn man überhaupt am Ziel ankommt, oft mit massiver Verspätung. Wer nicht zur Arbeit erscheint hat Verdienstausschlag oder verliert im schlimmsten Falle seinen Job. Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie man eine solche Prozedur täglich hinnehmen soll, natürlich werden da Aggressionen geschürt.

Checkpoints und Straßensperren erschweren nicht nur das tägliche Leben, sie sind auch der Hauptgrund für die schlechte wirtschaftliche Lage in den Besetzten Gebieten, da der Austausch von Waren nur schleppend bis gar nicht funktioniert.

### Bauen

Wie bereits erwähnt, erhalten die Palästinenser in Zone C so gut wie keine Baugenehmigungen. Da sie aber große Familien haben, bauen sie letztendlich trotzdem- illegales Bauen wird mit Hauszerstörung bestraft. Die Betroffenen bekommen einen Abrissbescheid, können dann zuschauen, wie ihr Haus von Bulldozern zerstört wird und sind anschließend obdachlos. Bauen sie erneut ein Haus, droht dieses ebenfalls abgerissen zu werden. Dass gleichzeitig auf ihrem konfiszierten Land eine Siedlung nach der anderen entsteht, sollen sie stillschweigend zur Kenntnis nehmen?



Zerstörtes Haus, im Hintergrund israelische Siedlungen

Hauszerstörung ist nach der Genfer Konvention, die auch von Israel unterzeichnet wurde, illegal.

Abgerissen werden z.B. auch von der EU gestellte Wohncontainer und Solarpanels.

Die Maßnahme der Hauszerstörung ist so brutal, dass ich noch immer nicht begreife, wie sie international geduldet werden kann.

### Recht

Da Palästinenser unter Besatzung leben, gilt für sie Militärrecht, für die Siedler, die vielleicht nur wenige Meter von ihnen entfernt leben, hingegen Zivilrecht. Für die exakt gleiche Tat wird der israelische Siedler also anders bestraft als der Palästinenser. Das Militärrecht greift schon für Kinder ab 12 Jahren, jährlich werden 500 - 700 von ihnen festgenommen und inhaftiert, meistens lautet die Anklage auf Steinwurf. Die Kinder werden nachts von Soldaten aus ihren Häusern geholt, ohne Eltern oder Anwalt verhört, verstehen kein Hebräisch, sie können bis zu 6 Monate ohne Verhandlung festgehalten werden, in drei von vier Fällen erfahren sie in dieser Zeit Gewalt. Viele Kinder kommen traumatisiert aus der Haft zurück und finden nur

schwer in ihr altes Leben zurück. Dass sie sich anschließend nicht ruhig verhalten, ist anzunehmen und nachvollziehbar.

Hierzu hörten wir den Vortrag eines Anwalts von DCI Palestine, einer Organisation, die sich für die Rechte der verhafteten Kinder einsetzt.

<http://www.dci-palestine.org/stories>

## Hebron

Der Tag in Hebron war der Tiefpunkt der Reise gut, dass wir im Anschluss noch einen Tag gepflanzt haben, um all dem Elend etwas Positives entgegenzusetzen.

In Hebron haben sich ca. 800 radikale jüdische Siedler mitten in der Stadt niedergelassen. Damit sie sich sicher in bewegen können, sind mindestens 1500 Soldaten in Hebron stationiert, ganze Straßenzüge verbarrikadiert und für Palästinenser gesperrt, ihre Läden geschlossen worden. In den ehemals belebten Altstadtvierteln herrscht gespenstische Stille, man sieht nur einige orthodoxe Juden, manche mit umgehängtem Maschinengewehr, Soldaten und Checkpoints.



In dem noch geöffneten Basar wurden wir von Kindern umringt, die uns fast anflehten, ihnen Armbänder und kleine Taschen abzukaufen um ihre Eltern zu unterstützen, die seit der Schließung der Läden keine Arbeit mehr haben.

Einige Siedler haben sich in den oberen Stockwerken der Altstadt einquartiert. Dazwischen sind Netze über die Straßen gespannt, da die Palästinenser von oben mit Müll, Flaschen und sogar Fäkalien beworfen werden. Manche Siedler gehen so extrem vor bei dem Versuch, Wohnungen, Häuser oder Läden zu besetzen, dass das israelische Militär einschreitet. Die Besetzung in all ihren Facetten auf engstem Raum - in Hebron kommt es ständig zu Ausschreitungen.

Noch ein [Film](#) zur Veranschaulichung der Situation hier.

Als wir zur Ibrahim-Moschee gingen, wurden auf einmal alle Checkpoints geschlossen, ein 17-jähriges palästinensisches Mädchen war erschossen worden - sie hatte einen israelischen Soldaten mit einem Messer angegriffen. Solche Messerattacken gibt es seit Oktober 2015 fast täglich! Man bekommt vielleicht eine Vorstellung davon, wie unerträglich die Situation sein muss, wenn schon Kinder und Jugendliche unter der Besetzung so hoffnungs- und perspektivlos sind, dass sie es in Kauf nehmen, erschossen zu werden, denn das werden sie in den meisten Fällen.

Kurze Zeit später wurden die Checkpoints wieder geöffnet, das Leben ging weiter, als sei nichts gewesen.

Im Laufe des Aufenthalts überkam mich immer wieder eine große Hoffnungslosigkeit, die Palästinenser haben keine Chance, es war bedrückend, all die Ungerechtigkeit zu sehen. Umso mehr bewundere ich all diejenigen, die trotzdem versuchen, friedlichen Widerstand zu leisten und die Dinge in eine positive Richtung zu lenken.

Natürlich tragen beide Seiten zu dem Konflikt bei, aber Israel sitzt deutlich am längeren Hebel und bekommt Rückendeckung vor allem von USA und Deutschland. Wieso kann Israel in so hohem Maße Internationales Recht und Menschenrechte verletzen ohne dafür zur Verantwortung gezogen zu werden?

Die Rolle Deutschlands ist hier schon eine besondere, aber könnte Deutschland nicht auch insofern Verantwortung für die Vergangenheit übernehmen, indem es sich dafür einsetzt, dass andere Völker nicht diskriminiert, vertrieben und enteignet werden, anstatt immer nur schützend die Hand über Israel zu halten? Israel scheint sich alles erlauben zu können, jede Kritik von außen wird mit dem Antisemitismus-Vorwurf pariert, ein totales K.-o.-Kriterium. Und dass Israel die einzige Demokratie im Nahen Osten ist, sagt noch nichts darüber aus, wie es als Besatzungsmacht agiert.

Es gibt gerade jetzt so viele Kriege und Konflikte auf der Welt, dass der Nahostkonflikt nicht mehr so stark im Bewusstsein ist - aber er dauert nun schon fast 70 Jahre an, Besserung ist nicht in Sicht. Man sollte ihn, die Palästinenser und ihr Leid unter der Besatzung nicht vergessen!

Abschließend kann ich Palästina noch wärmstens als Reiseland empfehlen, trotz allem war es eine beeindruckende und wunderschöne Erfahrung, dort gewesen zu sein, sicher war es nicht das letzte Mal.